Ganz Deutschland im Schnee

Ueberall starke Verkehrsstörungen

Berlin, 12. März. Gestern kam es im größten Teile Deutschlands zu riesigen Schneefällen. Die stärksten Niederschläge fielen im mittleren Norddeutschland, in Ostpreußen und in Schlesien.

Das Schneetreiben behindert besonders in den Großstädten den Verkehr außerordentlich. Die

umfassenden Maßnahmen der Stadt Berlin

haben es ermöglicht, daß der Verkehr, wenn auch mit Verzögerungen, doch ohne größere Stockungen vor sich geht. Die über 370 Schneepflüge arbeiten ununterbrochen. Das Stammpersonal der Straßenreinigung von etwa 3000 Mann ist durch fast ebensoviel eingestellte Erwerbslose verstärkt worden, die sämtlich mit Ueberstunden arbeiten. Die Kosten des letzten Vormittags für die Schneebeseitigung betrugen allein 38 000 Mark. Der Vorortverkehr und der Verkehr auf der Stadt- und Ringbahn wurde besonders dadurch behindert, daß viele Weichen wenige Minuten, nachdem sie freigemacht worden waren, bereits wieder vollgeschneit und verstopft waren.

Aus München und Augsburg

werden starke Schneeverwehungen gemeldet, die besonders den Eisenbahnverkehr behinderten und stellenweise zum Erliegen brachten. Auf der Strecke Donauwörth—Augsburg blieben heute nacht zwei Personenzüge im Schnee stecken. Trotz Einsetzung von Vorzügen und Schiebelokomotiven konnten die Züge nicht weitergebracht werden. Aus dem gleichen Grunde blieb auf der Strecke Augsburg—Buchloe ein Güterzug auf freier Strecke liegen. Da die von der Reichsbahnverwaltung entsandten Schneeräumungsmannschaften die Strecke nicht freibekamen, mußten gegen 4 Uhr morgens 130 Mann Schutzpolizei und Reichswehr zu Hilfe gezogen werden. Nach mehrstündigen Arbeiten gelang es, beide Strecken wieder fahrbar zu machen. Die Schneeverwehungen hatten auch sonst erhebliche Betriebsstörungen und Verspätungen zur Folge. Der Personenzug von Nördlingen kam erst mit neunstündiger Verspätung in Augsburg an. Weiterhin wurden gegen Morgen auf der Münchner Strecke bei Pasing beide Gleise gesperrt, da infolge der Schneeverwehungen ein Zug entgleist war. Schließlich stieß auf der Nebenbahnstrecke Mertingen—Wertingen beim Einholen eines im Schnee steckengebliebenen Personenzuges die Hilfsmaschine infolge Versagens der Bremse auf diesen Zug auf. Dabei wurden drei Reisende leicht verletzt.

Im Harzgebiet

haben die Schneestürme, die bis zu etwa 35 Zentimeter Neuschnee brachten, besonders verheerend dadurch gewirkt, daß infolge des Sturmes der Schnee sehr verweht wurde und zum Teil mehrere Meter hohe Dünen bildet. Die Straßen sind gegenwärtig vollkommen gesperrt. Der Kraftpost- und Zugverkehr ist fast überall völlig eingestellt. Verschiedene Wagen sind unterwegs steckengeblieben. Die Stadt Altenau ist zur Zeit nur von Goslar aus zu erreichen, da die anderen Zufahrtswege sämtlich verweht sind.

Aehnliche Meldungen laufen auch von der „Wasserkante" hier ein. Auf der Unterelbe stießen nahe dem Pagensand am Mittwochabend im dichten Schneetreiben die deutschen Dampfer „Luna" und „Hans" zusammen.

In Niederschlesien gestaltete sich die Verkehrslage auf einzelnen Landstraßen derart gefährlich, daß die Polizei, die einen besonderen Dienst eingerichtet hat, den Verkehr auch für Privatfuhrwerke sperrte, nachdem der Postautoverkehr bereits eingestellt war.

Omnibuslinien in Sachsen stillgelegt

Von den von der KVG. betriebenen Kraftomnibuslinien mußten die Strecken Dresden—Olbernhau, Dresden—Glashütte und Pirna—Struppen vorübergehend stillgelegt werden. Im westlichen Erzgebirge türmten sich in der Gegend von Aue und anderwärts den Kraftwagen und Omnibussen meterhohe Schneewehen entgegen. Bei Hof blieben zahlreiche Autos im Schnee stecken. Bei Kamenz geriet infolge des Schneesturms ein Bulldogg nebst Anhänger, der mit fünfzig Sack Mehl beladen war, ins Rutschen, schlug um und zertrümmert im Sturz eine Schaufensterscheibe.

Die Gehälter der höheren Reichsbankbeamten

Berlin, 12. März. Der Reichswirtschaftsminister hat jetzt in Erledigung der Entschließung des Reichstags über die Gehälter der höheren Reichsbankbeamten an den Reichstagspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: „Die Reichsregierung hat auf die Festsetzung der Bezüge des Präsidenten und der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums sowie der Mitglieder des Generalrates der Reichsbank keinen Einfluß. Die Reichsbank ist nach dem Gesetz nicht verpflichtet, über diese Bezüge Auskunft zu erteilen. Auf die Entschließung des Reichstags hat das Reichsbankdirektorium gleichwohl der Reichsregierung die Bezüge mitgeteilt mit dem Anheimgeben, diese dem Reichstag zur Kenntnis zu geben. Die gesamten dienstlichen Bezüge der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums betragen jährlich einschließlich aller Zulagen 100 000 Reichsmark, wovon 50 000 Reichsmark auf Gehalt, 30 000 Reichsmark auf nicht ruhegehaltsfähige Stellenzulage entfallen und 20 000 Reichsmark Entschädigung für Dienstaufwand sind. Nach althergebrachtem Schlüssel erhält der Vizepräsident des Reichsbankdirektoriums die um ein Drittel erhöhten Bezüge des Mitgliedes, also insgesamt 133 333 Reichsmark, der Präsident die doppelten Mitgliedsbezüge, also 200 000 Reichsmark.

Der Generalrat hat nach Ausscheiden der ausländischen Mitglieder die Bezüge seiner Mitglieder neu festgesetzt und von dem früheren Betrage 20 000 Reichsmark auf die Hälfte, d. h. auf je 10 000 Reichsmark, herabgemindert.

Entsprechend den in der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember für die Amtsbezüge des Reichskanzlers und der Reichsminister festgelegten Kürzungsvorschriften haben Präsident, Vizepräsident und Mitglieder des Reichsbankdirektoriums beschlossen, die gleichen Kürzungsvorschriften in Höhe von 20 v. H. auf sämtliche Amtsbezüge, gleichfalls mit Ausnahme der Dienstaufwandsentschädigungen und ebenfalls mit Wirkung vom 1. Februar 1931 ab, auf sich anwenden zu lassen, der Präsident des Reichsbankdirektoriums hat, nachdem die freiwillige Gehaltskürzung des Reichspräsidenten sowie der Mitglieder der Reichsregierung bekannt geworden war, alsbald die Kürzung seiner Bezüge gleichfalls bereits vom 1. November 1930 ab eintreten lassen."

Filmregisseur Murnau †

Santa Barbara, 11. März. Der bekannte deutsche Filmregisseur F. W. Murnau ist bei einem Autounfall in Kalifornien tödlich verunglückt. Er befand sich auf dem Weg nach San Franzisko, von wo er sich nach Deutschland zu einem Erholungsurlaub begeben wollte. Er war besonders bekanntgeworden durch den Faustfilm, den er inszeniert hatte.

200 Chinesen ertrunken

Schanghai, 12. März. Auf dem Yangtse ist etwa hundert Kilometer von Schanghai entfernt ein Dampfer, auf dem sich 800 Personen befanden, infolge einer Explosion gesunken. Man nimmt an, daß 200 Personen ertrunken sind.

Ein Zyklon auf Reunion - Zehn Tote

London, 12. März. Der Zyklon, der vor einigen Tagen Mauritius heimsuchte, hat, wie nun berichtet wird, auch in Reunion erheblichen Schaden angerichtet. Es wurden dort zehn Personen getötet, viele Häuser vernichtet und verschiedene Schiffe gingen verloren.

Oertliches und Sächsisches

Eine Spielbank auf dem Weißen Hirsch?

In einem Gutachten an das Wirtschaftsministerium sprach sich die Industrie- und Handelskammer dahin aus, daß die Errichtung einer Spielbank in Bad Weißer Hirsch zwar finanzielle Einnahmen bringen und auch in gewissem Sinne verkehrsfördernd wirken würde, daß aber die Förderung dieses Planes der sonstigen Folgen und Wirkungen wegen aus moralischen Gründen nicht empfohlen werden könne. Das Ansehen und das Gepräge des Ortes würden auf jeden Fall leiden. Auch würde nur unnötig die Spielleidenschaft der Einwohner des Ortes selbst und der näheren Umgebung geschürt. Es sei zu hoffen, daß der Weiße Hirsch durch anderweite Werbungen gutes und internationales Publikum in größerem Umfang heranziehen werde.

—* Die Osterferien des Landtages werden voraussichtlich am 26. März beginnen. Bis dahin soll in jeder Woche nur eine Vollsitzung stattfinden, und zwar Donnerstags, während der Dienstag und der Mittwoch der nächsten beiden Wochen den Ausschußberatungen gewidmet sein wird. Man will so viel wie möglich vom neuen Haushaltplan noch vor Ostern erledigen und die in den Ausschüssen beratenen Kapitel am 26. März in der Vollsitzung erledigen. Für die Haushaltberatung am Freitag ist jeder Fraktion eine Redezeit von einer Stunde zugebilligt worden, die Sozialdemokratische Partei, die bekanntlich doppelt so stark ist als die nächststärkste Fraktion, erhält 1½ Stunde Redezeit. Da es erst kürzlich Haushaltberatungen gegeben hat, rechnet man im Landtagsvorstand damit, daß die Redezeit nicht von allen Fraktionen ausgenutzt wird, so daß man die erste Beratung des neuen Haushalts noch am Freitag in nicht zu später Abendstunde werde beenden können.

—* „Gottlosenmesse." Am Eingang zum Freiberger Platz, ausgerechnet gegenüber der Annenkirche, ist an einem Hause ein Bildplakat befestigt, das zu einer „Gottlosenmesse" einladet, die in den nächsten Tagen in einem hiesigen Lokal stattfinden soll. Nicht nur die Aufforderung an sich, sondern das Bild selbst muß jeden christlich denkenden Menschen empören. Das Opferlamm mit der Passionsfahne ist hier als ein Esel dargestellt, der ein priesterliches Barett mit einem Kreuze trägt. Die Darstellung, durch die nicht nur die Religion, sondern auch die Geistlichkeit, ja die gesamte kirchlich eingestellte Bevölkerung in unerhörter Weise verhöhnt wird, zeugt von einem solchen sittlichen Tiefstande, daß man sich mit Grausen davon abwenden muß. Das Machwerk hängt, wie uns aus unserem Leserkreise mitgeteilt wird, mindestens seit Mittwoch an dem erwähnten Platze. Hat denn die Polizei keine Handhabe, die Beseitigung dieses skandalösen Plakates, das die Gefühle weiter Kreise auf das gröblichste verletzt, zu fordern?

Wünsche der Wirtschaft zur Postbestellung

Während die erste Postbestellung in Dresden seit einigen Jahren erfreulicherweise so gelegt ist, daß sie im allgemeinen den Wünschen der Geschäftswelt entspricht, ist dies bei der zweiten und dritten Bestellung nicht der Fall. Zwischen der ersten und zweiten Bestellung liegt ungefähr ein Zeitraum von sechs Stunden, wodurch wichtige Post, die mit den Früh- und Vormittagszügen in Dresden aus West- und Süddeutschland sowie aus Norddeutschland, Ostdeutschland, Ostsachsen usw. eingeht, lange Zeit unverwertet auf den Postämtern liegt, soweit die Firmen keine Selbstabholer sind. Wiederholt ist daher die Industrie- und Handelskammer wegen Einführung einer vierten Postbestellung in Dresden vorstellig geworden, so daß dann eine neue Bestellung etwa um 11 Uhr eingelegt werden könnte. Die Kammer wandte sich in dieser Frage erneut an die Oberpostdirektion Dresden und bat, falls die vierte Postbestellung aus finanziellen Gründen vorläufig nicht möglich sein sollte, zu erwägen, ob nicht die zweite Bestellung um etwa drei Stunden heraufgerückt und dementsprechend auch die Abendbestellung vorgelegt werden könnte. Die Post hat eine eingehende Prüfung des Antrages zugesagt.

Berliner Theater

„Orestie" — „Bekehrung des Ferdys Pistora" — „Der Dompteur" — „Die Glückssträhne" — „Hochspannung"

Wenn man die vielen Neuheiten, mit denen uns die Berliner Bühnen auf einmal gleichzeitig überraschten, kräftig im Siebe schüttelt, bleiben nur wenige Stücke, die eine Betrachtung lohnen, über dem Drahtnetz. Auf mich machte den stärksten Eindruck eine Premiere im Staatstheater, die zwar kein neues Stück, aber eine neue Lösung der wichtigen Frage brachte: wie soll man heute die attischen Tragiker, insbesondere die „Orestie" von Aeschylos spielen? Dies Problem, an dem die letzten Versuche sogar eines Max Reinhardt im Großen Schauspielhause nicht gelangen, — von einem radikalen Versuch im Burgtheater, den Chor einfach zu streichen, ganz zu schweigen —, wurde auf sehr annehmbare Weise in einer Aufführung des „Agamemnon" gelöst durch Dr. Wilhelm Leyhausen als Uebersetzer und Regisseur, besonders aber als Leiter des Sprechchors der Berliner Universität. Galt es für die genannten beiden Versuche und ähnliche andere, den Chor zu überwinden, so machte ihn Leyhausen wieder zur Hauptsache. Und das, wie der Erfolg lehrte, mit Recht. Die Blutgreuel der „Orestie" sind in ihrer Häufung einfach nicht zu ertragen, wenn die Chöre nicht immer wieder beruhigend über das individuelle Schicksal der Atriden hinausweisen. Leyhausen hat auf dem kostbaren Instrument seines Sprechchors jahrelang geprobt, jetzt hält er es fest in der Hand und vermag so eine große Dichtung als sprachliches Gefüge zu geben, nicht nur ideell nach der „Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik", sondern auch praktisch-mimisch durch Einführung von Gesten, Frauen- und Solostimmen das Ganze in vier Halbchören geordnet. Starke schauspielerische Leistungen unterstützen das großzügige Unternehmen: die Koppenhöfer in ihrer fast maskenhaften Schärfe und Starrheit mit der gewaltigen Stimme überraschend, Theodor Loos als würdiger Agamemnon, Müthel, Franck, Granach. Man empfand hier deutlich wieder, wie die griechische Tragödie aus dem tragischen Chor entstanden ist, in dem das attische Publikum sich wiederfand und sich über die Leiden der Welt hinwegtröstete.

*

Ansonsten gab es leichte Ware. Im Staatlichen Schillertheater „Die Bekehrung des Ferdys Pistora" von Frantisek Langer. Ein echtes Prager Stück. Man riecht die verwinkelten Gassen der schönen Moldaustadt, die muffigen Hinterhöfe und Spelunken, man sieht ein tschechisches Volksstück aus dem Leben gegriffen, eine bunte Welt der kleinen Leute und demütigen Existenzen, der Säufer und Verbrecher. Der tschechische Dichter liebt sein Heimatmilieu und hat seiner Schilderung eine ganz hübsche Idee untergelegt, die Bekehrung eines Bösewichts durch den Geschmack, den er an der guten Tat findet. Leider fehlt dem Verfasser der dramatische Griff, den Grundgedanken klar durchzuführen und folgerichtig zu gestalten. Leopold Jessner hatte sich mit der Inszenierung viel Mühe gegeben und darstellerisch auch Gutes geleistet, was bei Spielern wie Trenk-Trebitsch (seinem neuen Talent), Hans Leibelt, Helene Weigel und Toni van Eyck eine dankbare Aufgabe war, aber für das bunte tschechische Volksleben blieb die Arbeit farb- und temperamentlos, wurde auch vielfach zu breitflüssig. Immerhin blieben die Vorzüge Sieger, und es gab starken Erfolg.

*

Noch bunter, turbulenter ging es im Theater am Schiffbauerdamm her, wo der hier öfters gespielte Herr Alfred Savoir in seiner Komödie „Der Dompteur" ertüftelte Psychologie aus dem Löwenkäfig holt, eine Lulu zwischen Lord und Tierbändiger stellt und angeblichen Tiefsinn mit unbestreitbarem Widersinn kräftig mischt, bis endlich — der Lord vom Löwen gefressen wird. Der neueste Bühnentrick aus Paris . . . Besagter Lord stammt aus den Sagen unserer Kindheit; er reist unentwegt dem Zirkus nach und besucht jede Vorstellung, um zu erleben, wie der Dompteur vom Löwen gefressen wird. Bis endlich er selber daran glauben muß. Lediglich als Ulk verarbeitet, wäre der Stoff vielleicht annehmbar, aber anspruchsvoll mit Gehirnathletik neben der Muskelathletik aufgezogen, wird er es kaum durch Darsteller wie Carola Neher, Gründgens, Lorre, Lingen, Kampers. Premierenerfolg.

*

Im Theater der Behrenstraße liegt das Schicksal einer Neuheit gewöhnlich in den Händen seines Direktors, Regisseurs und Hauptdarstellers Ralph Arthur Roberts. Und da er in der Komödie: „Die Glückssträhne" von Berr und Verneuil wieder eine Bombenrolle hat, so hat das Theater wieder sein Zugstück. Der große Charakterkomiker spielt diesmal einen ebenso reichen wie verdatterten alten Aristokraten, der aber von unglaublichem Tatendrang erfüllt ist, während er von seiner Frau erst durch eine Reihe vorgemimter Seitensprünge auf den rechten ehelichen Weg gebracht wird. Die Verfasser haben sich als Hauptperson wohl ursprünglich einen armen Musiklehrer gedacht, der fünfunddreißig Lebensjahre hindurch nur die Pechsträhne kennen gelernt hat, und dem seine Schülerin das biologische Geheimnis verrät, daß nach einer so langen Pechsträhne unweigerlich eine ebenso lange Glückssträhne kommen muß. Was denn auch unter Zuhilfenahme von allerhand Bühnenkniffen vor sich geht. Aber obwohl dieser Hans im Glück von Fritz Schulz sehr munter gespielt wurde, obwohl auch Lucie Englisch, Traute Carlsen ihr Bestes gaben, den großen Erfolg spielte doch Roberts, der auch die Regie führte, mit der genialen Verschrobenheit seines betulichen Tappergreises heraus.

*

Mit viel literarischem Trara und Tamtam, mit Phrasen, die eine Erneuerung des deutschen Theaters in Aussicht stellten, war die theatralische Sendung eines jungen Genies angekündigt worden. Der in dem Sammelband „Prosa der Ungedruckten", den Bruno Cassirer herausgab, vertretene Josef Wiesalla nennt sein dramatisches Erstlingswerk „Hochspannung". Es wurde in einer Nachtvorstellung am Nollendorfplatz aufgeführt und enttäuschte hartnäckig, bis es 2,30 Uhr unter Pfiffen und Klatschen zu Ende ging. Trotz eines Uebermaßes von erotischen Saftigkeiten bleibt das Ganze trocken und öde.

In einer Fabrik elektrischer Zählapparate liebt der Werkmeister seine Fabrikmädchen ohne Ausnahme. Die Handlung des Stückes besteht zuerst darin, daß er mehr als ein dutzendmal immer mit einer anderen hinter einem Verschlage verschwindet, über dem zur Sicherung gegen etwaige Störungen angeschrieben steht „Hochspannung! Lebensgefahr!" Wie angeklebt erscheint dann der Schluß, der so etwas wie wirkliche Lustspielhandlung mittels der jungen Fabrikherrin hereinbringen soll und zu allgemeinem Erstaunen drei legäre Pärchen aus dem sexuellen Hexenkessel emporsteigen läßt. Der Lichtblick des Abends war die Entdeckung eines jungen Schauspielers von starker Begabung, Walther Bluhm benamset.

Karl Strecker.

Kunst und Wissenschaft

Warum im Smoking?

Damen im Rumpforchester

Ein Berliner Boulevardblatt hat eine furchtbare Entdeckung ans Licht gezogen. Im Orchester der weltberühmten Dresdner Staatsoper spielen Damen mit! Und zwar als Herren verkleidete Damen, ganz so wie man das im Kabarett zu sehen gewohnt ist! Ein Rekord sei damit geschlagen — ob in Sittenverderbnis, Galanterie oder Großzügigkeit, das verrät das Blatt nicht — kurz, eben ein Rekord.

Aber wie liegt nun die Sache eigentlich? Sehr einfach. Um dem Publikum in Berlin an der Spree wieder einmal das Vergnügen zu verschaffen, Deutschlands bestes Orchester, nämlich die Dresdner Staatskapelle zu hören, hat diese unter Fritz Busch dortselbst in der Philharmonie gastiert. Am gleichen Abend war in Dresden „Hoffmanns Erzählungen" angesetzt. Natürlich war auch ein entsprechender orchestraler Reservefonds zurückbehalten worden. Da passieren im letzten Augenblick ein paar Grippe-Erkrankungen; man muß Ersatzleute haben. Nun ist ja gerade für solche und ähnliche Zwecke die Orchesterschule der Staatskapelle begründet worden. Man nimmt also von dort die besten Talente aus dem Schülerkreis der Konzertmeister Bärtsch und Dahmen. Aber das sind nun leider keine Schüler, sondern Schülerinnen. Man läßt sie also mitspielen. Aber man kleidet sie vorher in Smokings ein, auf daß das feierliche Gesamtbild der „Kapelle in Schwarz" nicht gestört werde. Da die musikalische Wirkung sehr befriedigend war, — die Orchesterschule hatte ja gerade „Hoffmann" als Studio aufgeführt —, hat man auch anläßlich des Prager Gastspiels der Kapelle nochmal zur gleichen Aushilfe in der gleichen Oper gegriffen. Das eine Mal spielten zwei, das andere Mal drei Damen mit. Voilà tout.

Nun muß man ja das eine sagen: die Verkleidung war abwegig. Das Bild, Damen im Orchester spielen zu sehen, ist doch nicht so ungewohnt, daß es um jeden Preis zu vermeiden wäre. Wir haben ja immer auch Harfenistinnen im Orchester gehabt, warum denn nicht ausnahmsweise einmal ein paar Geigerinnen?

Die Sache hat freilich noch eine andere Seite. Es fragt sich nämlich, ob sich die ganze Affäre denn nicht durch bessere Organisation hätte überhaupt vermeiden lassen. Die